

Gau	Zahl der		Beschäftigte			Proz.
	Orte	Betriebe	männlich	weiblich	zusammen	
Nordosten	50	1317	4551	1327	18 878	16,4
Schlesien	135	525	1296	3 870	5 166	4,7
Hansa	80	752	1697	4 090	5 787	5,3
Magdeburg	46	288	1017	3 848	4 865	4,5
Hannover	83	617	1983	4 654	6 637	6,1
Rheinland-Westfalen	122	829	1890	3 813	5 703	5,2
Rheinland links des Rheins	61	525	2 044	4 371	6 415	5,9
Hessen und Pfalz	51	613	1 637	3 455	5 092	4,7
Thüringen	58	488	1 468	3 542	5 010	4,6
Sachsen	112	1 242	7 277	18 475	25 752	23,6
Württemberg	146	876	4 189	9 121	13 310	12,2
Nordbayern	41	449	816	3 130	3 946	3,7
Südbayern	10	182	712	2 711	3 423	3,1
	996	8 703	30 577	78 407	108 984	100

Neben dieser generellen Zusammenstellung ist das statistische Material für die in Betracht kommenden 996 Orte noch auf 60 Seiten des Jahresberichts nach Gauen und Branchen alphabetisch zusammengestellt und umfangreiche Spezialauszüge für die einzelnen Branchen gegeben. Schon um dieser umfangreichen statistischen Arbeit willen ist dem Jahrbuch auf Jahre

hinaus ein besonderes Interesse gefiebert, zumal das Ergebnis der vorjährigen amtlichen Berufs- und Gewerbebeziehung in brauchbarem Umfange kaum vor 1928 vorliegen wird. Darum sollte jeder Funktionär das Jahrbuch studieren, das neben der Statistik noch eine weitere Fülle von Material bietet, das jedem in der Agitation tätigen Kollegen willkommen sein wird. X.

Die Woche der Gewerkschaften.

Schon die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden hatte die Gewerkschaftsbewegung in den Mittelpunkt der öffentlichen Betrachtungen gestellt. Richteten sich doch die dort gemachten Ausführungen zum größten Teil an die Gewerkschaften als die berechtigten Vertreter der deutschen Arbeiterklasse. Unmittelbar darauf folgte die gewerkschaftliche Werbewoche ein, die erneut den Blick auf unsere Organisationen lenken sollte. Die internationale Werbewoche war veranstaltet worden, um den fernstehenden Massen das Ideal des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses besonders eindringlich ins Gedächtnis zu rufen. Und so drang der Ruf:

„Schließt euch in den Gewerkschaften zusammen“ in alle Gegenden des Landes, wo beruflich Tätige wohnen.

Den Auftakt dazu gab die Gewerkschaftspresse. Sie hatte die Propagandawoche mit besonderen Ausgaben eingeleitet. Eine besondere Aufmachung, eine sorgfältige Gliederung des Stoffes und eine stammende Sprache zeichnete gerade die Nummern der Werbewoche aus. Und wenn man die Werbenummern des gewerkschaftlichen Blätterwaldes nacheinander durchsah, dann wurde man unwillkürlich zu einem Vergleich mit der Vorkriegszeit veranlaßt. Ein solcher Vergleich ließ den großen Fortschritt hervortreten, den die Gewerkschaftspresse in den letzten 13 Jahren genommen hat. Die Gewerkschaftspresse ist mit ihrer ungeheuren Auflage die größte Pressemacht Deutschlands. Nicht immer ist dies in dem Bewußtsein der Masse zum Ausdruck gekommen. Und weil dies so ist, deshalb muß der Fortschritt begrüßt werden, daß die Gewerkschaftspresse der breiten Masse der Arbeiterschaft immer näher rückt. Dazu bot gerade die Werbewoche eine vorzügliche Gelegenheit.

Die Art der Agitation war in den Gegenden und Städten verschieden. Von der rauschenden Demonstration, wie sie z. B. von den Berliner Gewerkschaften veranstaltet wurde, bis zur stillen Hausagitation waren die uns allen wohlbekannten Arten der gewerkschaftlichen Werbetätigkeit vertreten. Der Hamburger Ortsausschuß des ADGB. hatte sogar das Mikrophon in Anspruch genommen, um den Ruf drahtlos in alle Welt zu senden:

„Schließt euch in den Gewerkschaften zusammen!“

Wenn auch die Erfolge der Werbewoche nicht ziffernmäßig beurteilt werden können, dann steht doch unzweifelhaft fest, daß der gewerkschaftliche Gedanke seine Werbetraft nicht verloren hat. Leben wir doch zurzeit in einer Krise, die sich besonders durch eine hohe Arbeitslosenziffer bemerkbar macht. Krisen sind den Gewerkschaften nie förderlich gewesen, im Gegenteil, ihre Entwicklung wurde durch diese gehemmt. Dennoch wurde die Werbetätigkeit von ungezählten Funktionären freudig geleistet und wir können dessen gewiß sein, daß sich die Werbewoche auch in den Mitgliederzahlen bemerkbar machen wird. Auch das ist schon ein großer Gewinn, wenn der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation sich vertieft hat, wenn die Massen in Fabrik und Bureau, in Werkstätten, Bauplätzen und überall wieder

Vertrauen zur eigenen Kraft

gewonnen haben. Dieser Gewinn kann nicht hoch genug veranschlagt werden, da die Arbeiterschaft die tiefere Einsicht und das Vertrauen zur eigenen Kraft so dringend bedarf.

Der gewerkschaftliche Gedanke marschiert trotz alledem und alledem. Das ist das Fazit, das wir aus der gewerkschaftlichen Werbewoche ziehen können. In Dresden streckten die tonangebenden Leiter der deutschen Privatwirtschaft den Gewerkschaften die Hand entgegen. Dadurch gaben sie zu erkennen, daß in der gewerkschaftlichen Organisation die Macht der Arbeiterklasse zum Ausdruck kommt. Unmittelbar darauf fand die Werbewoche statt und wiederum standen die Gewerkschaften im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung. Das Zeitalter der Gewerkschaften scheint anzubrechen, und dies haben auch die breiten Arbeitermassen begriffen, die über die Ungunst der letzten Jahre mit einem gewissen Recht erobert waren.

Die Werbewoche soll eine neue Epoche einleiten. Darum gilt es, weiterzuschreiten, bis der letzte Arbeiter, Angestellte und Beamte seiner Gewerkschaft angehört. Dann ist die deutsche Arbeiterklasse unüberwindlich und die Zukunft liegt hellglänzend vor uns. Gehen wir deshalb unseren Weg aufrecht und unerschütterlich und

„Schließt euch in den Gewerkschaften zusammen!“

B. R.

Leipziger Herbstmesse und Kaufkraft.

Die an die Leipziger Herbstmesse geknüpften Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Die Tendenz war von Anfang bis zum Ende flau. Man kann von einem katastrophalen Verlauf der Leipziger Herbstmesse sprechen. Messen sind Konjunkturanzeiger. Der Verlauf der Leipziger Herbstmesse gibt uns aber keinen Anlaß, besonders optimistisch in die Zukunft zu blicken. Im Gegenteil ihr Verlauf brachte zum Ausdruck, daß mit einer Wendung zum Besseren in unserem Wirtschafts- und Geschäftsleben nicht zu rechnen ist.

Große Export-Auslandsgeschäfte konnte die Leipziger Herbstmesse wenig hereinbringen. Das Ausland hatte sich meist auf die Einholung von Offerten beschränkt. Für unsere Gegenwart ist aber die Tötung von Inlandsgeschäften noch wichtiger. Doch auch das Inlandsgeschäft war sehr mäßig. Große Aufträge wurden selten gegeben. Der Einkauf wurde äußerst vorsichtig disponiert. Kleinste Aufträge waren daher die Regel. Das interessanteste an der ganzen Leipziger Herbstmesse war, daß die Preise durchaus stabil waren. Es war sogar eine aufwärtsbewegende Preisbildung festzustellen.

Der Mißerfolg der diesjährigen Herbstmesse liegt in der Kaufkraft begründet. Der deutschen Bevölkerung fehlt die Kaufkraft. Die Verarmung des deutschen Volkes, d. h. der breiten Schichten der Hand- und Kopfarbeiter, ist schon soweit fortgeschritten, daß es diesen Schichten (also uns) einfach unmöglich ist, etwas über den notwendigen Lebensbedarf anzuschaffen, und selbst dieser notwendige Lebensbedarf kann von einer großen Zahl der arbeitenden Bevölkerung nicht ganz bzw. nur zu einem geringen Teile befriedigt werden. Das dies wirklich so ist, wurde durch die Tatsachen der Leipziger Herbstmesse erhärtet. Gerade die Detaillisten, die ja die engste unmittelbare Fühlung mit den Verbrauchern haben und über dessen Kaufkraft wohl am besten unterrichtet sein müssen, waren im Einkauf äußerst zurückhaltend.

Die Leipziger Messe gibt uns also keine Hoffnung zu einem baldigen wirtschaftlichen Aufschwung, d. h. daß der Arbeitsmarkt endlich den notwendigen Impuls zur Besserung bekommt.

Auf der Herbstmesse wurden hauptsächlich die Geschäfte für die Herbstzeit, für das Weihnachtsgeschäft und für den Winter abgewickelt. Und gerade diese Geschäfte wurden sehr mäßig getätigt. Der Grund hierfür ist eben, daß man den kommenden Geschäftsgang sehr gering einschätzt. Diese Einschätzung erfolgt aus der Erkenntnis, daß der Bevölkerung die Kaufkraft fehlt.

Trotzdem dachte man auf der Leipziger Herbstmesse an keine Preisherabsetzung. Ja, die Kaufkraft wird noch weiter zu schwächen versucht, indem man die Preise heraufsetzt. Den durch geringen Absatz ausfallenden Profit sucht man durch Preisheraufsetzung wieder wettzumachen. Welche Schädigung die Volkswirtschaft dadurch erleidet, ist gar nicht zu ermessen. Ein solches Manöver ist ungesund. Sonst ist die Preiserhöhung der Ausdruck gestiegener Nachfrage und Kaufkraft. Aber die heute zu beobachtende Preissteigerung hat mit vermehrter Kaufkraft rein gar nichts zu tun. So gehen bei uns einmal wieder die Preise herauf, als wenn wir eine echte und rechte Konjunktur hätten. Aber wir haben zurzeit alles andere als eine Konjunktur.

Die deutsche Wirtschaft steht mitten im Rationalisierungsprozeß, sie hat ihn zum Teil schon vollendet. Doch von der Rationalisierung war auf der Leipziger Herbstmesse wenig oder gar nichts zu bemerken, d. h. von den Wirkungen, die die Rationalisierung auf die Preisbildung ausüben soll. Der volkswirtschaftliche Sinn der Rationalisierung ist: Verbilligung der Produktion und dann als Folge: billige Preise. Doch von billigen Preisen war auf der Leipziger Herbstmesse nichts zu bemerken. Die schöpferischen Tendenzen der Rationalisierung werden durch das private Kapitalistische Gewinnstreben nicht zum Durchbruch gelassen. Die Rationalisierung verbilligte zwar die Produktion, die Preise bleiben aber die gleichen und der Profitanteil steigert sich dadurch. Die Vorteile der Rationalisierung kommen nicht dem Allgemeinwohl zugute, sondern fließen in Form von erhöhter Gewinnsumme in die Taschen der Unternehmer.

Wenn das deutsche Unternehmertum irgendwelchen Lehren zugänglich ist, dann müssen sie aus

Eine Notmaßnahme unseres Verbandes

für die Arbeitslosen soll — nach dem Artikel „Hilfe für die Ausgesteuerten“ in letzter Nummer der „Buchbinderzeitung“ — der vom Verbandsvorstand dem Beirat zur Entscheidung unterbreitete Vorschlag betr. Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung darstellen. Wird der Vorschlag des Verbandsvorstandes durch Beschluß des Beirates verwirklicht, dann bedeutet das eine Tat, die im Interesse der Arbeitslosen Anerkennung verdient und die sicher ihre günstige Wirkung für den Verband in seiner Gesamtheit nicht verfehlen wird. Aber es darf nicht nur bei dieser Notmaßnahme bleiben, sondern der angedeutete Weiterausbau der Arbeitslosenunterstützung muß ihr auf dem Fuße folgen, damit den durch die Ungunst der Verhältnisse aus dem Produktionsprozeß ferngehaltenen Mitgliedern eine wirklich nachhaltige Hilfe zuteil werden kann.

Auch wir müssen das tun, was schon andere Gewerkschaften als richtig erkannt haben. Die Nr. 75 des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ z. B. enthält auf der ersten Seite eine Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, die die neuen, am 26. September 1926 in Kraft tretenden Beiträge und Unterstüßungen dieses Verbandes betrifft. Die Beiträge betragen danach 1,60 Mk. pro Woche und die Arbeitslosenunterstützung wird nach 52 geleisteten Beiträgen für 70 Tage, nach 150 für 140, nach 500 für 210 und nach 750 Beiträgen für 280 Tage gewährt. Die Unterstüßungssätze betragen der obigen Reihenfolge entsprechend 1,25 Mk., 1,50 Mk., 1,75 Mk. und 1,75 Mk. pro Tag. Dabei ist der Verbandsvorstand ermächtigt, falls sich die Arbeitslosigkeit im Anfang des Jahres 1927 nicht vermindern sollte, eine Beitragserhöhung vorzunehmen. Er ist des weiteren ermächtigt, beim Inkrafttreten des Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine Neugestaltung der Arbeitslosenunterstützung durch eine Gauvorsteherkonferenz herbeiführen zu lassen.

Ist es angesichts der gegenwärtigen Lage, in der sich die Berufsangehörigen befinden, die durch unseren Verband vertreten werden, nicht zweckmäßiger, in ähnlicher, unseren Verhältnissen entsprechender Weise für die Arbeitslosen besorgt zu sein? Wenn von unserer Organisation die nachhaltige und weitreichende Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder einer guten Lösung entgegengesetzt wird, dann wird eine verhältnismäßige Beitragserhöhung gern hingenommen werden. Denn jedes einzelne Mitglied, ob alt oder jung, ist in der Folgezeit in weit höherem Maße der Gefahr lang anhaltender Arbeitslosigkeit ausgesetzt, wie es je zuvor der Fall war. Darum muß vom Beirat erwartet werden, daß er dem Gebot der Stunde gerecht wird, dadurch, daß er die vom Verbandsvorstand vorgeschlagene Maßnahme nicht nur gutheißt, sondern das seine noch dazu beiträgt, daß recht bald eine Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung Platz greift, die der noch auf Jahre hinaus in Aussicht stehenden Depression in der papierverarbeitenden Industrie und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit der Berufsangehörigen gerecht zu werden vermag. **Ohne Opfer der in Arbeit stehenden Mitglieder wird es allerdings dabei nicht abgehen, sie werden aber durchaus nicht so groß sein, daß sie sich nicht mit Beichtigkeit aufbringen lassen.**

Opferbereitschaft und Solidarität zu zeigen denen, die unter der Ungunst der Verhältnisse am meisten zu leiden haben, ist schon um deswillen auch notwendig, weil ihre Auswirkung in ganz erheblichem Umfange einen Schutz darstellt für alle die, die das Glück haben, arbeiten zu dürfen zu Bedingungen, die von der Organisation erkämpft sind und von ihr gehalten werden müssen, auch wenn die dem Unternehmertum zur Verfügung stehende Reservearmee noch größer wird, als sie heute schon ist. **Mitglieder des Beirates, seid euch der Tragweite eurer Entscheidungen bewußt, die ihr zu fällen berufen seid.** —u—a.

setzung des Gerichts, die schon am 30. April akut geworden war, mehr als vier Monate in Anspruch nehmen?

Das Gewerbegericht als Einigungsamt.

Das Gewerbegericht unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrat Kunze aus Oppeln hatte im Verfolg seiner Erkenntnis, daß die schwebenden Prozesse nur einer Tarif- oder Lohnstrettigkeit (Gesamstrettigkeit) entspringen sind, den Versuch unternommen, die Parteien zum Abschluß eines Tarifvertrages zu bewegen. Es machte also von dem ihm durch das Gewerbegerichtsgesetz gegebenen Bezugsamt, als Einigungsamt tätig zu werden, Gebrauch und griff von Amis wegen in durchaus berechtigter Weise ein. Es mußte sich jedoch recht bald von der Zwecklosigkeit dieses Beginnens überzeugen. Denn solange den tarifgegnerschen Unternehmern, dem Fabrikbesitzer Rudolf Heinze und dem Generaldirektor Walter Löwenthal, durch die Gerichte nicht attestiert worden ist, daß die von ihnen unter der Bezeichnung „Betriebschaften“ errichteten Werkvereine keine tariffähigen Arbeitnehmerorganisationen und die mit diesen abgeschlossenen Betriebsvereinbarungen keine Tarifverträge sind und demzufolge den für allgemeinerbindlich erklärten Reichstarif auch nicht abdingen können, solange werden diese Unternehmer sich auch dagegen sträuben, mit den Gewerkschaften einen für diese tragbaren Tarifvertrag abzuschließen. Das bestätigte auch der ganze Verlauf dieser Einigungsverhandlungen. Die Unternehmer bestritten vor allem die Tarifberechtigung unseres Verbandes mit der Behauptung, daß er keine Mitglieder mehr in den beiden Betrieben hätte. Man war offenbar stolz auf die Erfolge des angewandten Terrors. Die Unternehmer bezogen sich dabei auf Ausführungen, die der Wertvereinsvorsitzende Faltin bei den Verhandlungen über die Einsprüche der tarifgegnerschen Unternehmer gegen die beantragte Allgemeinverbindlichkeit des erneuerten Reichstarifs im Regierungsgebäude in Breslau gemacht hatte. Bedauern mußten die Unternehmer, daß ihr Kronzeuge keine allwissende Größe ist. Auf die sonderbare Frage des Vorsitzenden, die in der gegenwärtigen Schlichtungsverordnung sicherlich keine Stütze hat, ob der Verband in den beiden Betrieben wirklich keine Mitglieder habe, gab der Vertreter der Kläger zur Antwort, daß der Verband in den beiden Betrieben Mitglieder hat, daß er es aber ablehnen müsse, nicht nur namentliche, sondern auch zahlenmäßige Angaben zu machen, solange der Terror der Unternehmer gegen die Verbandsmitglieder andauere. Das Gewerbegericht bemühte sich, die Unternehmer zu einem Entgegenkommen zu bewegen.

Die in der Zwischenzeit von der Reichsarbeitsverwaltung ausgesprochene Allgemeinverbindlichkeit des erneuerten Reichstarifs, die mit aller Deutlichkeit sagt, daß der Reichsmanteltarif auch für Brieg in Geltung getreten ist, und daß nur Verhandlungen über den Lohnstarif noch möglich sind, wird selbst von den tarifgegnerschen Unternehmern noch geleugnet. Sie boten uns an, in die mit den Wertvereinen abgeschlossenen Vereinbarungen als Kontrahent einzutreten. Gegebenenfalls könnten die Löhne noch um drei bis fünf Prozent erhöht werden, obgleich die dadurch eintretende Belastung der Betriebe kaum tragbar erscheine.

Die mit diesen Worten in kaum zu überbietendem Zynismus vorgetragene Verhöhnung der Gewerkschaft und zugleich des Gewerbegerichts mußte die Fortsetzung der Vermittlungsbemühungen des Gewerbegerichts unterbinden. Das Gewerbegericht gab daraufhin alle seine Einigungsversuche auf und trat in die Verhandlung der einzelnen Streitsachen ein.

Die Ablehnung des Richters.

Vor Eintritt in die Verhandlungen der einzelnen Streitsachen wurde vom Prozeßvertreter der Kläger der Gerichtsvorsitzende wegen Verletzung der Befangenheit abgelehnt. Den Anlaß dazu gab die Art seiner Berufung. Der Magistrat hatte von den Prozeßparteien Vorschläge für den Gewerbeichter eingefordert. Die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens war nicht recht ersichtlich. Der weitere Verlauf und die Lösung der Frage der Befragung des Gewerbegerichts lassen die Vermutung aufkommen, daß der Arbeitgeberverband einen entscheidenden Einfluß auf den Magistrat besitzt, und daß darum die Vorschläge der

Die Gewerbegerichtsklagen unserer Brieger Kollegenchaft.

Das „beschleunigte“ Gerichtsverfahren.

Ueber die im Februar eingereichten Klagen unserer Brieger Kollegen kam es am 18. September endlich wieder einmal zu Verhandlungen vor dem Gewerbegericht. Die letzten Termine hatten stattgefunden in einigen Streitsachen am 30. April und in dem anderen Teil der Streitsachen am 12. Mai. Zur eigentlichen Verhandlung der Streitsachen kam es in jenen Terminen wegen der Ablehnung des damaligen Gerichtsvorsitzenden nicht. Mehr als 18, sogar 20 Wochen sind verstrichen, bevor das Gewerbegericht wieder einen neuen Termin abhielt. Dabei hat der Gesetzgeber am 1. Juni 1924 eine Abänderung der Zivilprozeßordnung vorgenommen, die unter anderem die Beschleunigung des Prozeßverfahrens bezweckt. Doch was kümmert das Brieger Gewerbegericht der Gesetzgeber? Das Brieger Gewerbegericht tut nur, was ihm beliebt. Es hält sich eben scheinbar für berechtigt, bestehende Gesetze zu ignorieren und zu sabotieren. Daß die Stadtverwaltung an diesen himmelschreienden Zuständen schuldlos ist, wird kaum jemand behaupten können. Es mag schon sein, daß die Befragung des Gewerbegerichts mit einem Vorsitzenden, der zum Richteramt geeignet ist, manchmal Kopfschmerzen bereiten kann. Daß das aber möglich ist in einer Stadtverwaltung, die vier Juristen hat, dürfte doch wohl kaum glaubhaft erscheinen. Was mag da wohl die Ursache gewesen sein, die die Magistratsjuristen davon abgehalten hat, als Gewerbeichter tätig zu werden? Mußte man wirklich einen ortsfremden Richter heranziehen und mußte die Lösung der Frage der Be-

dem Ergebnis der Leipziger Herbstmesse folgendes lernen: Eine Konjunkturbelebung der deutschen Wirtschaft wird nicht durch Preissteigerung und privatkapitalistische Auswertung der Rationalisierung erreicht. Eine Wirtschaftsbelebung kann nur durch Steigerung der Kaufkraft und Preisberabsetzung erfolgen. Die Konjunktur kann sich nur durch die Intensität der Kaufkraft entwickeln, d. h. der Anteil der breiten Massen am Sozialprodukt muß sich vergrößern. Und der Anteil am Sozialprodukt kann zurzeit nur dadurch vergrößert werden, indem der Lohn, den der Arbeiter erhält, eine Erhöhung erfährt und die Preise für die Waren zurückgesetzt werden. Auf diese Weise wird die Kaufkraft erhöht, die Nachfrage belebt und die Produktion steigt sich und die Arbeitslosigkeit mindert sich usw. Nur so kann eine Gesundung der deutschen Wirtschaft erfolgen und die deutsche Arbeiterchaft aus Not und Elend sich zum Wohlstand emporschwingen. Eine im Wohlstand lebende Arbeiterschaft ist der Ausdruck für das Vorhandensein einer gesunden Volkswirtschaft. Die Nordamerikanischen Staaten sind uns in dieser Beziehung ein leuchtendes Beispiel.

Aber wann wird der deutsche Unternehmertypus sich zu einer solchen Umstellung aufraffen?

Die Gewerkschaften weisen schon seit Jahren den richtigen Weg, wie die deutsche Volkswirtschaft zur Gesundung und Wohlstand gelangen kann. Und sie werden nicht aufhören in ihrem Kampf, die Bedingung zu schaffen, die es dem Arbeiter ermöglicht, am Sozialprodukt den Anteil zu erhalten, der ihm auf Grund seiner Stellung im Produktionsprozeß gebührt.

sich die gesamte Arbeiterschaft von den Fesseln des Kapitalismus befreit hat, müssen wir alles unternehmen, um die wirtschaftliche Not der arbeitenden Jugend zu lindern.

Die wirtschaftliche Aufklärungs- und Kampftätigkeit der Jugendorganisationen besteht vor allem darin:

1. die arbeitende Jugend aus ihrer Gleichgültigkeit in bezug auf die wirtschaftlichen Fragen aufzurütteln und sie mit tieferer Erkenntnis ihrer Lage im Produktionsprozeß zu durchdringen;
2. sie mit dem Pflichtbewußtsein zu erfüllen, den Gewerkschaften als Mitglied anzugehören;
3. die Gewerkschaften für die besonderen Jugendforderungen zu interessieren und sie zu deren Propagierung anzuregen;
4. teilzunehmen an den Kundgebungen und Aktionen der erwachsenen Arbeiterschaft.

Neben der täglichen Kleinarbeit müssen die Verbände ständig im Sinne unserer Mindestforderungen wirken, die lauten:

1. Vollständiges Verbot der Erwerbsarbeit für die vorschul- und schulpflichtige Jugend.
2. Verbot der Ueberforderung des Achtstundentages. Einrechnung der Pflichtschulzeit in die Höchstarbeitszeit.
3. Obligatorische Berufsberatung vor Zulassung der Jugend zur Erwerbsarbeit.
4. Vollständiges Verbot der Akkordarbeit, der Nachtarbeit, der Arbeit unter Tage und in gesundheits-schädlichen Betrieben.
5. 36-stündige Sonntagsruhe. Freier Sonnabend-nachmittag.
6. Urlaub unter Weiterzahlung des Lohnes bis zum 18. Lebensjahre.
7. Kontrolle der Durchführung durch Jugendinspektoren unter Mitwirkung von Arbeitervertretern.
8. Reform des Lehrlingswesens unter gleichberechtigter Mitwirkung der Arbeitnehmer in Form paritätischer Lehrlingskommissionen.
9. Die Lehrlingskommissionen können je nach Bedarf in Reichs-, Landes- und sonstige Untertommisionen gegliedert werden. Aufgabe der Lehrlingskommissionen ist insbesondere:
 - a) Förderung der bestehenden Berufsberatungseinrichtungen und Einflussnahme auf die Lehrstellenvermittlung.
 - b) Festlegung aller Vorschriften betreffend Abschluss des Lehrvertrages, Dauer der Lehrzeit, Zahlenverhältnis der Lehrlinge, Entschädigung der Lehrlinge ufm. durch Kollektivverträge.
 - c) Regelung des Ausbildungsganges.
 - d) Kontrolle des Lehrlingswesens sowie des Ausbildungsganges.
 - e) Förderung, evtl. Schaffung von Fürsorgeeinrichtungen für Lehrlinge.
10. Reform des Berufsschulwesens.
 - a) Obligatorischer Besuch nicht nur für Lehrlinge, sondern auch für jugendliche Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. Strenge Bestrafung der Arbeitgeber wegen Fernhaltung der Jugendlichen vom Unterricht.
 - b) Die Pflichtschulzeit ist in die Arbeitszeit einzurechnen, in die Tagesstunden zu verlegen und zu bezahlen. Arbeitslose Jugendliche sind zu erweitertem, regelmäßigem Besuch der Fortbildungsschulen und Berufsschulen während der Tageszeit zu verpflichten.
 - c) Vielgestaltigkeit des Berufsschulwesens unter Berücksichtigung der verschiedenen Begabungen und Neigungen in Kern- und wahlfreiem Unterricht. Vorbereitung der Schüler auf ihre späteren Aufgaben in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Umgestaltung der Fortbildungsschule von der Vernisshule zur Arbeitsschule u. a. durch Ausbau des Werkstattunterrichts auf produktiver Grundlage. Bereicherung, Veranschaulichung und Belebung der Erziehung durch Körperkultur und überhaupt durch Formen der modernen Pädagogik.

Durch ihre wirtschaftliche Aufklärungs- und Kampftätigkeit dienen die Organisationen nicht nur den jugendlichen Arbeitern, sondern sie schaffen durch ihre ununterbrochene Pionierarbeit zugleich die Voraussetzung für die Ueberführung der auf Planlosigkeit und Gewinnsucht aufgebauten kapitalistischen Wirtschaft in die wohlorganisierte Planwirtschaft des Sozialismus.

Diese Tätigkeit der Jugendorganisationen kann dauernden Erfolg nur dann zeitigen, wenn sie in innigstem Einvernehmen mit den proletarischen Parteien und den Gewerkschaften geleistet wird. Die Sozialistische Jugend-Internationale ist daher bemüht, ihren Kampf für die wirtschaftliche Besserstellung der proletarischen Jugend im engsten Einvernehmen mit dem Amsterdamer Internationalen Gewerkschaftsbund zu führen.

Eine Mark pro Woche.

In Nr. 8 des „Thüringer Handwerksblatt“ ist die Niederschrift über die 4. Vollversammlung der Handwerkskammer Weimar enthalten. In dieser wird ein Antrag des Vorstandes und des Lehrlingsausschusses behandelt, die Entschädigungsätze für Lehrlinge wie folgt zu erhöhen:

1. Halbjahr	1.— Mr.
2. Halbjahr	2.— Mr.
3. Lehrjahr	3.— Mr.
4. Lehrjahr	4.50 Mr.
7. Halbjahr	6.— Mr.
8. Halbjahr	8.— Mr.

Im Bericht ist dazu gesagt, daß ein Fräulein Neumann und ein Herr Pfeifer gegen diesen Antrag gesprochen haben. Regierungsrat Dr. Mündlich hat die Vollversammlung dringend, diese Sätze anzunehmen, da sonst die Gefahr (?) bestünde, daß die Lehrlingsentschädigungen durch tarifvertragliche Vereinbarungen geregelt würden.

Wenn man bedenkt, daß das wöchentliche Entschädigungsätze sind, bei denen der Lehrling ohne Kost und Wohnung ist, von welchem Geiste müssen Fräulein Neumann und Herr Pfeifer erfüllt sein, wenn sie diese noch als zu hoch ansehen. Wenn aber der Herr Regierungsrat Dr. Mündlich vor der Gesamtheit die eine Regelung durch tarifvertragliche Vereinbarung finden würde, muß sich die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit die Frage vorlegen: „Sind das die richtigen Vertreter des Volkes, die einer heranwachsenden Generation die Lebensmöglichkeiten unterbinden?“ Vor 30 bis 40 Jahren haben wir in vielen Orten Deutschlands schon Entschädigungsätze von 3 bis 8 Mr. wöchentlich gehabt und heute, bei den viel teureren Lebensbedingungen magt ein Regierungsvertreter so zu reden. Die Kinder der Arbeiter sind es in der Hauptsache, die den Trieb in sich fühlen, ein Gewerbe zu erlernen. Sie sollen zu tüchtigen Facharbeitern herangebildet werden. Und diese heranwachsende Generation überantwortet man dem Hunger und vergrößert den Eltern die bittere Sorge der Erhaltung ihrer Kinder. Dem Handwerksmeister soll gebiet werden: Ausbeutungsobjekte zum billigsten Preise von 1 Mr. wöchentlich braucht man. Und dieser offensichtlichen schamlosen Ausbeutung der Lehrlinge wird durch einen Regierungsvertreter das Wort geredet. Es ist höchste Zeit, daß die Gewerkschaften in Thüringen diesem Frevel der Handwerkskammern, die Lehrlingsentschädigungen festzusetzen, ein Ende macht.

Jugendtreffen im Gau Magdeburg.

Aus dem ganzen Gau Magdeburg kamen sie herbei, die Jungen und die Mädchen, und auch aus Hannover waren unsere Lehrkollegen der Einladung zahlreich gefolgt. Etwas Neues war es für unsere Organisation, die Jugendgruppen mit ihren Wimpeln in solcher Anzahl aufmarschieren zu sehen. Und wie schnell waren die Freundschaften geschlossen, wie schnell ruhten die Hände ineinander, und dann ging es mit Sang und Klang hinein in die Mauern Halberstadt.

Am ersten Abend wurde ein bunter Abend veranstaltet. Zwanglos, wie es die Jugend erfordert, widmete sich das Programm ab. Was wurde da nicht alles an Schönerm und Gutem geboten. Gesang und Freude beherrschten den Abend. Rezitationen und Lieder zur Laute wechselten mit Zithervorträgen und einem Hans-Sachs-Spiel ab. Den Höhepunkt bildete aber doch eine Gruppe Mädchen aus Aschersleben mit ihren ausgezeichneten ausgeführten Tänzen, und nicht eidenwollender Beifall bewies die Anerkennung für die Mühe, die sich diese Kolleginnen gemacht haben. Kollege Haase-Halberstadt begrüßte die Jugend und wies auf Zweck und Ziele unserer Bewegung hin. Und nur zu schnell vergingen die schönen Stunden, und der Kollege v. d. Reith ermahnte noch einmal,

das Gehörte mitzunehmen in die Werkstatt und in unserm Sinne weiter zu arbeiten. Mit einem gemeinsamen Lied wurde dieser schöne Abend beschlossen, nachdem zuvor noch ein Halberstädter Kollege uns das schöne Schlußlied der Harzer zu seinem Zithervortrag sang: „Buko von Halberstadt“.

Und wie haben die Jungen und Mädchen dann gerührt in sicherer Obhut der Halberstädter Kollegenschaft, denn fast ausschließlich waren die über 60 auswärtigen Teilnehmer in Privatquartieren untergebracht. Dank den Halberstädtern auch hier noch einmal.

Wenn wir schreiten Seit' an Seite . . .

Den Höhepunkt der Zusammenkunft bildete die Wanderung in die blauen Berge des Harzes. Wie kamen sie gezogen mit lachenden Augen, um gemeinsam das Schöne zu erleben. Zeigte auch der Himmel bei der Abfahrt ein griesgrämiges Gesicht, was tat das der Jugend? Und als es in Strömen zu regnen anfing, ertönte aus den jugendlichen Reihen der Trutzgesang der Jugend: „Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung, und das ist schön“. Und auch der Himmel hatte ein Einsehen, denn als wir nach froher Fahrt in Thale anlangten, da empfing uns heller Sonnenschein. Jetzt ging es hinauf zum Tanzplatz der Hegen. Ein Schelm wich ab von bequemem Pfad und alles, was im Gänsemarsch den Gipfel ertomm, folgte ihm. Mit Jubel klopfen wir den ungangbaren Weg hinauf, und mit Pusteln und Söhnen folgten unseren Spuren auch mehrere der „Alten“, die weidlich geneckt wurden, wenn sie sehnsüchtig nach oben schauten, ob denn diese steile Felswand noch kein Ende nähme. Nach kurzer Rast auf dem Hegen-tanzplatz ging es weiter, trotzdem der Himmel sich wieder verfinsterte und ein derber Regen einsetzte. Was konnte uns der antun? Mit einem Schläge sind Decken und Zeltbahnen aus den Rückfassen heraus, und gruppenweise stehen wir mit diesem provisorischen „Dache“ über dem Kopfe und freuen uns dieser Erfrischung. Doch auch das ist bald vorüber, und weiter ziehen wir mit Gesang ein Treseburg.

Daß unsere Jugend marschieren kann, bewies sie dadurch, daß schon auf halbem Wege die meisten der mitgenommenen „Alten“ zurückblieben. Wir haben sie nicht wiedergesehen. Im Schönen ging es nun vorbei, und hinunter in das Tal der Bode. Mit einem Male der Ruf: „Ragern und baden!“ Sei, wie sie da sprangen, und im Handumdrehen nahm die alte Bode die Jungen und Mädchen in ihren Kluten auf. Unter Späßen und Scherzen, Tanz und Gesang verging nur allzu bald die Zeit, und weiter zogen wir das herrliche Tal der Bode entlang. Bergauf, bergab ging es Thale zu, und leider war nur allzu schnell die Zeit der Trennung gekommen. Händeschütteln und Tücherschwenken wollten kein Ende nehmen bei der Abfahrt der Züge, und immer wieder hörte man den Ruf: „Das machen wir recht bald wieder, und das nächstmal soll es noch schöner werden.“

Und nun, ihr Jungen und Mädchen in den anderen Gauen, macht es uns nach. Nicht, wie wir, Reisepartassen ein und veranstaltet auch derartige Zusammenkünfte. Viel haben wir für unsere Bewegung dadurch gewonnen, und mit frohem Herzen wollen wir weiter arbeiten, damit es nicht nur beim Gaujugendtreffen bleibt, sondern die Zeit kommt, wo wir für das ganze Reich eine Zusammenkunft haben werden.
v. d. Reith, Magdeburg.

Nachwuchs.

Es nützt nichts, totes Land zu pflügen,
verlor'ne Müß', verschwemmte Zeit und Kraft!
Der Same bleibt am Boden liegen,
aus dürrer Scholle saugt kein Körnchen Saft.
Die Jugend ist die Ackertrume,
drin unser Hafer gut gedeiht,
der junge Nachwuchs sei die Blume,
der sich des Zukunftsgärtners Pflege weicht.
O, steigendes Geschlecht von morgen,
dich ruf' ich freudig ans ersehnte Ziel,
Noch keimst du still und halb verborgen,
doch wo du spriehest, wässerte der Nil:
Der heil'ge Nil der neuen Lehre,
der Liebe schöpferischer Mut. . .
Vor meiner Seele zittert Lehr' an Aehre,
ferngolden raucht der Halme hohe Flut.
Karl Hendell.

Drehbare oder bewegliche Papier- und Pappartikel.

Bei der Herstellung von drehbaren und beweglichen Papier-, Karton- und Pappnerzeugnissen, wie z. B. Fächer, Ofenbilder, Schaufensterfiguren usw., werden die einzelnen Teile so durch Metalllösen verbunden, daß sie sich leicht bewegen oder drehen lassen. Die Beweglichkeit der Teile kann nur durch entsprechend hohe Dosen und durch Anpassen der Dosenstempel für die in Frage kommende Dosenmaschine erreicht werden. Wenn z. B. eine Anzahl Fächerteile, die aufeinandergelegt eine Höhe von 3 Millimetern ergeben, mit Metalllösen verbunden werden sollen, dann müssen die Dosen für den Spielraum der drehbaren Teile und zum Umlegen des Dosenrandes, um etwa 1 1/2 Millimeter höher sein, so daß die Höhe der Dosenwandung 4 1/2 Millimeter beträgt.

Mit einer gewöhnlichen Dosenmaschine können die Dosen ebenso wenig besetzt werden, wie auf einer Dosenmaschine mit normalen Stempeln, die gewöhnlichen Zwecken dienen. Die Ober- und Unterstempel müssen wegen der hohen Dosenwandung und wegen des Spielraumes, der zur Beweglichkeit der verbundenen Teile notwendig ist, speziell für diesen Zweck angefertigt werden. Der Oberstempel muß in diesem Falle einen entsprechend hohen Zapfen aufweisen, wenn eine einwandfreie Beweglichkeit erzielt werden soll.

Zur Befestigung der Dosen können die bekannten Hand- oder Fußtritt-Dosenmaschinen benutzt werden, soweit sie für die in Frage kommenden Dosenhöhen eingerichtet sind. Eventuell kann auch eine Extenrdosenmaschine dazu eingerichtet werden. In solchen Betrieben, in denen es sich um die Herstellung großer Mengen handelt, werden Dosenmaschinen für Kraftbetrieb benutzt.

Bei der Bearbeitung kleiner Mengen kann man sich zweier Handstempel bedienen. Der Unterstempel hat in diesem Falle eine Höhe von etwa 1 bis 2 Zentimeter und wird auf eine Eisenplatte aufgeschraubt. Die Form beider Stempel ist im übrigen die gleiche wie bei denen für Dosenmaschinen. Das Dosen selbst wird wie beim Nieten mit Hilfe eines Hammers ausgeführt. F. R.

Der Leimauftrag durch Abziehen.

Wie schon in dem Aufsatz „Maschineller Klebstoffauftrag“ in Nr. 26 der „Buchbinder-Zeitung“ gefaßt wurde, kann das Abziehverfahren von Hand, selbst in großen Betrieben, wo man gewiß auf rentable maschinelle Einrichtungen Wert legt, durch Maschinenarbeit nicht ersetzt werden. Die Schwierigkeit, eine solche Maschine zu schaffen, liegt in der Verschiedenheit der Materialien begründet, die mit einem Klebstoffauftrag versehen werden müssen. Zu den Materialgattungen, bei denen ein maschineller Klebstoffauftrag nicht möglich ist, gehören z. B. Velourstoffe, wie Samt, Velvet, Plüsch und ähnliche Stoffarten. Das Arbeitsgerät zum Abziehen, Abzieher oder Leimbrett genannt, besteht aus einer Brettunterlage, die, um ein Krümmen zu verhüten, möglichst aus Sperrholz angefertigt wird. Diese Unterlage wird mit einem Zinkblech beschlagen, das dann die Arbeitsfläche bildet. Außerdem kann aber auch für denselben Zweck eine Zinkblech- oder Glasplatte ohne Holzunterlage Verwendung finden. Die Arbeitsfläche wird, um einen Untergrund zu schaffen, einigemal mit Leim bestrichen, den man trocken läßt. Nachdem sich eine feste Leimschicht gebildet hat, erfolgt ein weiterer Leimauftrag zum „Abziehen“, der sich im weiteren Verlaufe nach Bedarf wiederholt.

Die mit Leimauftrag zu versehenen Materialstreifen oder -stücke werden bald mit der linken, bald mit der rechten Hand abwechselnd einige Male auf die Leimschicht aufgelegt bzw. aufgeschneit. Diese Abziehmethode ist nach einiger Übung bald erlernt und gewöhnlichst bei sachgemäßer Handhabung einen gleichmäßigen, sauberen Leimauftrag ohne Ranten, wie ihn der beste Anstreicher nicht zu leisten vermag. Geübte Abzieher ziehen spielend auch größere Blätter in Quart oder Folio ab.

Um das Zinkblech von fettigen Bestandteilen und Zinnoxid zu befreien, wird es vor Beginn der Arbeit gut gereinigt, wobei nötigenfalls stark verdünnte Salzsäure oder auch Benzol zu Hilfe genommen wird. F. R.

Wo steht der Feind?

Unter diesem Titel bringt Nummer 38 der „Buchbinder-Zeitung“ einen Artikel, in dem Vergleiche gezogen werden zwischen der Zahl der Berufsangehörigen und dem Prozentsatz der Organisierten in den einzelnen Gauen unseres Verbandes. Die Tendenz des Artikels ist ganz zweifellos richtig. Es muß alle Kraft angepannt werden, um ein besseres Verhältnis der Zahl der Organisierten zu der Gesamtzahl der Organisationsfähigen zu erzielen. In gleichem Maße wird der Verband seine Aufgaben immer besser erfüllen und seine Wirkung vergrößern können. Die rohe Zahl ist aber nicht allein ausschlaggebend. Erfolge hängen auch wesentlich mit davon ab, inwieweit sich der einzelne als Mitglied fühlt und als solches handelt. Eine allmähliche Steigerung der Mitgliederzahl und Einreichung in die Gedankenwelt der Organisation ist jedenfalls einem Massenansturm wie 1918/19 vorzuziehen. Ein solcher ist aber auch nicht mehr zu erwarten.

An innerer Stärke und Kraft hat unser Verband in den letzten Jahren zugenommen trotz vermindelter Mitgliederzahl, wenn auch einige Anzeichen dagegen zu sprechen scheinen. Das würde viel deutlicher in die Erscheinung treten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse besser wären. Es gilt nun, neben der Neugewinnung von Aufstehenden, diese auch dahin zu erziehen, ihre Handlungen mit dem Interesse der Gesamtheit in Übereinstimmung zu bringen.

Wenn in dem Artikel nun die Berufsangehörigen, die nicht unserem Verband angehören, als unorganisiert gewertet werden, dann ist das nicht unbedingt richtig und führt z. B. zu dem falschen Schluss, daß im Gau Rheinland links des Rheins nur 12 Proz. Organisierte vorhanden seien. Tatsächlich hat aber der graphische Zentralverband seine Mitglieder in der Hauptsache im Rheinland, auch sind einige kleine Gruppen in berufsfernen freien und christlichen Gewerkschaften organisiert, so daß die Zahl der Organisierten eine höhere ist, als angegeben wird. Auch in anderen Gauen verhält sich das Bild etwas, wenn auch nicht so stark wie im Rheinland. Man kann diese Berufsangehörigen nicht einfach als unorganisiert bezeichnen, wenn sie auch nicht bei uns sind. Bei der weitgehenden Übereinstimmung in tatsächlichen Fragen mit dem christlichen Verband, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, muß man sich allerdings fragen, welchen Zweck denn noch die Aufrechterhaltung dieser keinen Sonderorganisation hat. Sie hemmt die Stohkraft beider Verbände im Rheinland, lockert die Disziplin und hemmt die Agitation und Wirksamkeit in erheblichem Maße. Bei dieser Gelegenheit eine Frage an den graphischen Zentralverband: Warum veröffentlicht dieser Verband nicht seine Mitgliederzahl nach einzelnen Orten getrennt und die Zusammenfassung seines Mitgliederbestandes nach Berufsgruppen wie Buchbinder, Kartonnager, Stein drucker, graphische Hilfsarbeiter usw. und seine Klassenverhältnisse? ebe.

Warum wurde abgelehnt?

Zu der Ablehnung des Ertrabeitrages für die ausgesteuerten arbeitslosen Kollegen wäre, nachdem der erste Vorschlag des Verbandsvorstandes von der Mehrheit abgelehnt worden ist, eigentlich nichts mehr zu sagen. Gibt aber diese Ablehnung der vielen Zahlstellen mit Tausenden von Kollegen, die sicher Arbeit und Brot haben, nicht zu denken? Man hätte doch so viel Solidarität erwarten sollen, daß jeder einen kleinen Betrag geopfert haben würde. Doch es wurde abgelehnt. Was waren die Gründe, die dazu führten? Für die meisten Kollegen war die augenblickliche Zeit nicht dazu angetan, einen solchen Vorschlag anzunehmen, da noch über den Achtstundentag hinaus gearbeitet werden darf, während Tausende arbeitslos sind. Mit den Kolleginnen, hauptsächlich aus der Kartonnagenbranche, die unsere Schmerzensfinder sind, muß ebenfalls gerechnet werden, da für diese 5 oder 10 Pfennig Beitragserhöhung nicht anreizen zum Eintritt in den Verband. Weiter wurde betont, daß nicht die Selbsthilfe, sondern der Staat die Pflicht habe, den Arbeitslosen zu helfen, und darauf habe der ADGB immer wieder zu drängen. Mehrere Stimmen wandten sich gegen die Erhebung von Ertrabeiträgen, da man damit noch nie gute und ermutigende Erfahrungen gemacht habe. Da auch unser Mitgliederstand sehr zurückgegangen ist, müssen

wir immer noch Rücksicht nehmen auf die, welche nur zahlende Mitglieder sind und denen das Wort gewerkschaftliche Solidarität ein noch zu hoher Begriff ist.

Man mag nun zu diesen Gründen der Ablehnung stehen wie man will, ein wenig Wahrheit ist überall zu finden, nur das Endergebnis ist bitter: Die arbeitslosen Kollegen haben das Recht gesehen. Hoffentlich findet nunmehr der neue Vorschlag unserer Verbandsleitung einmütige Zustimmung.

Erfurt.

J. B.

Berichte.

Dresden. Der Gedanke der Internationalen gewerkschaftlichen Werbeweche fiel auch hier auf guten Boden. Die unter der Leitung unseres unermüdeten Kollegen Wittsche stehende Agitationskommission machte sich mit Eifer an die notwendigen Vorarbeiten. Eine großzügige Hausagitation sollte zur Unterstützung der Betriebsvertreterleute dienen. Außerdem wurden zwei große Versammlungen angesetzt. Die erste fand bereits am 7. September statt. Dort sollte der Boden gelockert werden zu einer fruchtbringenden Werbetätigkeit. Zu dieser Versammlung waren nur die männlichen Mitglieder eingeladen, die dieser Einladung erfreulicherweise recht zahlreich Folge leisteten. Kollege Lange sprach in wirtungsvoller Weise über: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. In einem geschichtlichen Ueberblick über das Entstehen und die Entwicklung unseres Verbandes und ganz besonders der Zahlstelle Dresden zeigte er, wie schwer es geworden ist, das, was heute erreicht ist, durchzuführen. Anschaulich schilderte er, welche Mühe und Beschwerden die Pioniere unserer Bewegung auf sich nehmen mußten, um der Organisation den Weg zu bereiten. So manchen von diesen alten Kämpfern konnten wir in der Versammlung begrüßen. Heute steht das Gebäude unseres Verbandes stolz und fest, aber noch vieles ist zu seinem Ausbau zu tun. Da gilt es für die junge Generation, sich ein Vorbild an der Opferwilligkeit und Unverdorfenheit der alten zu nehmen und nicht zu erlahmen in der Tätigkeit für unser hohes Ziel. Schwer und unheilvoll lastet die Gegenwart auf uns. Die Unternehmer, fest zusammengeschlossen in mächtigen Organisationen, drohen alles zu zerschlagen, was in zäher, opfervoller Arbeit erkämpft wurde. Abbau des Achtstundentages, Abbau der Tarife, Abbau der Sozialgesetzgebung, überall Abbau, so lautet das Rezept der Dr. Eisenbarth-Kur, mit der man die Arbeiterkraft in die alte Hörigkeit zurückzwingen will. Da muß jeder Kollege und jede Kollegin auf dem Posten sein und alles daran setzen, die Kollegenchaft aufzurütteln aus ihrer Gleichgültigkeit, wenn die Verhältnisse uns nicht niederwerfen sollen. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Als Vertreterin der weiblichen Mitglieder ergriff Kollegin Schulze die Gelegenheit, um in herzerfrischender Weise den Kollegen einen Spiegel vorzuhalten über ihr Verhältnis zu den Mitarbeiterinnen. Auch da muß vieles noch anders werden. Die Aussprache bewegte sich im Sinne des Vortragenden und alle Redner waren durchdrungen vom Geiste der Gewerkschaftswende.

Am 14. September folgte eine große öffentliche Versammlung für alle Berufsangehörigen. Kollegin Krzymin vom Verbandsvorstand sprach über: „25 Jahre internationale Gewerkschaftsarbeit“. In großen Zügen bot die Referentin eine Würdigung der Tätigkeit der gewerkschaftlichen Internationale in den verflochtenen 25 Jahren, sie ging dann auf die Erfordernisse der Gegenwart ein. Vor 25 Jahren standen die Unternehmer nur in losem Zusammenhang, dagegen bilden sie heute eine festgeschlossene Macht. Unsere Aufgabe ist es, unsern Verband zu einem unüberwindlichen Bollwerk auszubauen. Der beste Freund des Unternehmers ist der Inorganisierte. Sorgen wir darum dafür, auch den letzten Kollegen und die letzte Kollegin unsern Reihen zuzuführen. Vor allem müssen es sich die Kolleginnen angelegen sein lassen, die Bildungsmöglichkeiten des Verbandes in Anspruch zu nehmen und sich überhaupt reger am Verbandsleben zu beteiligen. Auch diesem mit starkem Beifall aufgenommenen Referate folgte eine ausgiebige Debatte, an der sich erfreulicherweise viele Kolleginnen beteiligten. Einmütig gelobten alle, im Sinne der Referentin mitzuarbeiten an der Auffklärung der indifferenten Kollegenchaft. Nach einem kurzen Schlußwort der Kollegin Krzymin erläuterte Kollege Scheibe nochmals eindringlich den Zweck der Internationalen Werbeweche. Es darf mit dieser Woche nicht sein Bewenden haben, sondern es muß fortgesetzt und planmäßig im Geiste dieser Woche weitergearbeitet werden. Bis heute sind in der Hausagitation schon nennenswerte Erfolge gemeldet worden. Arbeiten wir weiter, damit die Werbeweche einen glänzenden Erfolg hat.

Als Abschluß der Gewerkschaftswoche fand am 19. September auf dem Theaterplatz eine imposante Kundgebung der Dresdener Arbeiterschaft statt. Umrahmt von Musik- und Gesangsorchestern sprachen vier Redner. Es konnte festgestellt werden, daß unter den vielen Tausenden auch unsere Kollegen zahlreich vertreten war, trotz dem für die vielen weiblichen Mitglieder ungünstigen Tage.

Hannover. Aus Anlaß der gewerkschaftlichen Werbeweche fand hier am 20. September eine außerordentliche Versammlung statt, in der Gauleiter Kollege Kornader über: „Die Bedeutung der Gewerkschaften während und nach der Wirtschaftskrise“ referierte. In kurzen Umrissen gab Kornader den zahlreichen erschienenen Kollegen und Kollegen zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaften in den verschiedenen Industrieländern und über Gründung und Entwicklung des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Zum eigentlichen Thema des Abends führte Redner aus, daß die Ursachen der heutigen Weltwirtschaftskrise bereits in dem außerordentlichen Anwachsen der Weltproduktionskräfte vor dem Kriege zu suchen seien, womit die Konsumkraft der Massen in den Industrieländern nicht Schritt gehalten habe. Der sehr fein organisierte, sich mit der Steigerung der Produktion ausdehnende Weltmarkt schuf jedoch die Möglichkeit, die in den einzelnen Industrieländern über Bedarf erzeugten Waren in industriell nicht entwickelte Länder abzuführen und unter den Industrieländern selbst einen Austausch der Güter aufrecht zu erhalten. Durch organisierte Kapitalbeschaffung gelang es ferner in der Vorkriegszeit, die produktionszerstörenden Wirkungen der Konjunkturschwankungen aufzuheben und Weltwirtschaftskrisen vom heutigen Umfange zu verhüten. Der Weltkrieg zerstörte das feinmaschige Netz des Weltmarktes. Die industrielle Entwicklung in früheren Agrar- und Kolonialländern nahm einen riesigen Aufschwung. Die Vereinigten Staaten wurden z. B. vom Industriewarenimporteur zum Industriewarenexporteur. An Hand statistischer Zahlen erläuterte Redner diesen Umwandlungsprozeß und seine Auswirkungen auf die europäischen Industrieländer. Zollschutzmaßnahmen und Preisarrestpolitik aller europäischen Industrieländer, insbesondere auch Deutschlands, verhindern eine schnelle Gesundung des kranken Wirtschaftskörpers. Alle Maßnahmen der Unternehmer und der von den Wirtschaftsführern beeinflussten Regierungen seien bisher ein einseitiger Mißerfolg gewesen. Die Rationalisierung der Betriebe, die auch in Deutschland große Fortschritte gemacht habe, bringe bisher der Allgemeinheit durch Verbilligung der Produkte keinen Nutzen, sondern diene nur zur Bereicherung des Unternehmertums. Nur durch Schaffung eines aufnahmefähigen, kaufkräftigen europäischen Binnenmarktes sei eine Gesundung der europäischen, und damit auch der Weltwirtschaft, zu erwarten. In Deutschland steht dem die Auffassung der Unternehmer entgegen, nach der es nur durch niedrige Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen und Abbau der sozialen Lasten möglich sei, den Export zu heben und damit die Wirtschaft anzukurbeln. Daß dadurch der Innenmarkt vollständig vernichtet wird, beachtet man nicht. Angesichts dessen gewinnt die Tätigkeit der Gewerkschaften besondere Bedeutung. Die Gewerkschaften müssen mehr denn bisher in alle öffentlichen Wirtschaftskörper einzudringen versuchen und diese im Sinne der Arbeitnehmer beeinflussen. Durch Erämpfen höherer Löhne muß die Kaufkraft der Massen gehoben werden. Die Gewerkschaften müssen mehr Einfluß gewinnen in den entscheidenden Körperschaften, um Zoll-, Handels- und Sozialpolitik maßgebend beeinflussen zu können. So können die Gewerkschaften ein wichtiger Faktor im Gesundungsprozeß unserer Wirtschaft sein. Redner gab dann einen kurzen Überblick über die gewerkschaftlichen Einrichtungen und fordert alle Anwesenden auf, durch rege Agitations- und Organisationsarbeit an der Stärkung der Gewerkschaften mitzuwirken. Reicher Beifall lohnte dem Redner, und in der Aussprache stimmten einige Kollegen seinen Ausführungen vollinhaltlich zu.

Limbad. Anlässlich der Werbeweche hatten wir die Belegschaften der Kartonnagenbetriebe des Limbacher Bezirks zu einer Versammlung eingeladen, zu der Kollege Lange-Dresden als Referent gewonnen war. Die organisierten Kollegen folgten dem Rufe, doch war es leider nicht möglich, trotzdem es durchaus nicht an Aufforderungen jeder Art gefehlt hat, die noch Fernstehenden für die Versammlung zu interessieren. In leichtverständlicher sachlicher Art machte Lange längere Ausführungen über Aufbau, Vergangenheit und den langen opferreichen Lebensweg der Gewerkschafts-Internationalen. Er hob ganz besonders die Erwerbssachen hervor, die in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die gesamte Arbeiterschaft unter großen Schwierigkeiten und verschiedenartigen Störungen erzielt wurden.

Den Ausführungen des Referenten folgte eine

rege Aussprache. Kollege Lange hatte allen aus dem Herzen gesprochen. Auch mißliche Betriebsangelegenheiten und neue Ausbeutungsmethoden hiesiger Firmen kamen hierbei zur Sprache und wir nehmen an, daß die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen der betreffenden Betriebe den Weg bald zu uns finden werden, um ein noch weiteres Hinabgleiten zu verhindern. Lange legte im Schlusswort der Kollegenchaft nochmals dringend ans Herz, in der Werbetätigkeit nicht zu erlahmen. Nach Dankesworten des Vorsitzenden für das vortreffliche Referat und der festen Zusicherung, im Sinne desselben unermüdet und mit Erfolg zu wirken, fand die imposante Versammlung einen zufriedenstellenden Abschluss.

Minden i. W. Am 18. September fand hier eine Mitgliederversammlung statt, die leider nicht den erwünschten Besuch hatte. Kollege Schlüter erläuterte zunächst den Zweck der Versammlung, das Organisationsverhältnis bei der Firma Köhler zu verbessern. Die Aussprache ergab Übereinstimmung zwischen der Ortsverwaltung und den von der Firma Köhler erschienenen Kollegen über die zu treffenden Maßnahmen.

Dann referierte Gauleiter Kornader-Hannover über: „Die Bedeutung der Gewerkschaften in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise“. In etwa einstündiger Rede führte er den Anwesenden zunächst die Entwicklung des Internationalen Gewerkschaftsbundes vor Augen und schilderte dann die Wirtschaftskrise in ihren Ursachen und Auswirkungen. Die privatkapitalistische Wirtschaft sei unfähig, Produktion und Konsum in einer den Interessen der Völker dienenden Weise zu regeln. Die Gewerkschaften seien in der Lage, hier helfend und bessernd mitzuwirken, jedoch müßten sie stark genug sein, um in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen ihren Einfluß geltend machen zu können. Die Gewerkschaften dazu zu stärken, sei Aufgabe aller Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Osnabrück. Im Rahmen der Internationalen Werbeweche hielt die hiesige Zählstelle gemeinschaftlich mit dem graphischen Hilfsarbeiterverband eine Werbeversammlung ab. Als Referent war der Ortsvorsitzende des Buchdruckerverbandes, Genosse Herzigus, gewonnen, der in einstündiger Rede über „Warum sind wir freigewerkschaftlich organisiert?“ die Versammlungsteilnehmer zu fesseln wußte. Von der Gründung der Gewerkschaften ausgehend, beleuchtete er den Aufstieg der freien Gewerkschaften bis zum heutigen Tage. Der Redner verstand es, den Kolleginnen und Kollegen klar zu machen, wie notwendig es ist, sich zu organisieren, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Scharf wurden die Unorganisierten angefaßt, die immer ernten wollen, wo sie nicht gesät haben. Gerade hier in Osnabrück, wo die Buchbinderkollegen nach dem Druckertarif entlohnt werden, ist es ihre Pflicht, sich dem Verbands anzuschließen. Besonders wurde die Firma Dreifing u. Runge erwähnt, in der sechs Kollegen trotz aller Aufforderungen, den Weg zum Verband noch nicht gefunden haben. Natürlich nehmen sie den Druckertarif für sich in Anspruch. Es wurde den dort organisierten Kollegen empfohlen, diese „Mitarbeiter“ entsprechend zu behandeln. Nachdem Kollege Springub dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen gedankt hatte, versprachen zwei unorganisierte Kollegen, sich dem Verbands an-

zuschließen. Kollege Görissen stellte dar, wie schwer es früher gewesen ist, wo er noch nicht organisiert war, einen anständigen Lohn zu bekommen. Er freute sich, daß er sich dem Verbands angegeschlossen hätte. Springub ermahnte die Mitglieder, ferner treu zur Stange zu halten und unermüdet für den Verband zu werben. Damit fand die interessante Versammlung ihr Ende.

Wanfrieb a. W. Am 22. September fand hier eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiter Kornader-Hannover über: „Die Bedeutung der Gewerkschaften in und nach der Wirtschaftskrise“ referierte. In 1½stündiger Rede führte er den Anwesenden die Ursache der heutigen Wirtschaftskrise mit ihren Auswirkungen, Arbeitslosigkeit und Not und Elend in unzähligen Arbeiterfamilien, vor Augen. Alle Maßnahmen, unsere kranke Wirtschaft der Gesundung entgegenzuführen, seien bisher vergeblich gewesen. Dieses zeige die Unfähigkeit unserer Wirtschaftsführer, die Verhältnisse zu meistern. Aufgabe der Gewerkschaften sei es, durch Erämpfen höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen die Kaufkraft der Massen zu steigern und dadurch zur Besserung der Wirtschaftsverhältnisse beizutragen. Starke Gewerkschaften seien notwendig, um maßgebenden Einfluß in allen entscheidenden und wirtschaftspolitischen Körperschaften zu gewinnen. Die fast vollzählig erschienene Kollegenchaft Wanfrieds dankte dem Redner mit lebhaftem Beifall.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Berichtsarten zur Arbeitslosenstatistik, sowie Berichtsarten über den Arbeitsgang in den Betrieben fehlen noch von verschiedenen Zählstellen.

Wir bitten dringend um umgehende Einsendung der Karten, da eine lückenlose Berichterstattung gerade jetzt infolge der großen Wirtschaftskrise ganz besonders notwendig ist.

Ganz besonders bitten wir diesmal noch beachten zu wollen, daß auf den Karten auch die erbetenen Angaben über die Arbeitszeit gemacht werden.

Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Unsere Branchenstatistik.
Die Woche der Gewerkschaften.
Leipziger Herbstmesse und Kaufkraft.
Eine Notmaßnahme unseres Verbandes.
Die Gewerbegerichtsfragen unserer Brieger Kollegen.
Unsere Gewerkschaft.
Unsere Jugend: Der Arbeiter-Jugend (Gebicht) — Arbeiterjugend und Gewerkschaftsbewegung — Das Jugendprogramm — Eine Mark pro Woche — Jugendtreffen im Gau Magdeburg — Nachwuchs (Gebicht).
Drehbare oder bewegliche Papier- und Pappartikel. Der Leinwandtrag durch Abziehen.
Wo steht der Feind?
Warum wurde abgelehnt?
Berichte: Dresden — Hannover — Limbad — Minden i. W. — Osnabrück — Wanfried a. W.
Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Arbeitslosenstatistik.
Sterbetafel.

Sterbetafel.

Im Monat September sind nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

Acherleben: Martha Benz, Buchbinderarbeiterin, 25 Jahre, Freitag.
— Gertrud Hildebrandt, Kartonnagenarbeiterin, 19 Jahre, Lungenerkrankung.
Berlin: Gustav Thomas, Kartonarbeiter, 46 Jahre, Nierenleiden.
— Frieda Schade, Zugsapplerwarenarbeiterin, 35 Jahre, Gasvergiftung.
— Paul Bienert, Buchbinder, 45 Jahre.
Dresden: Käthe Kapuczinski, Papierwarenarbeiterin, 22 Jahre, Herzkrank.
Eisenberg: Karl Dettinger, Eisarbeiter, 67 Jahre, Herzschlag.
Halberstadt: Ella Fehreke, Buchbinderarbeiterin, Tuberkulose.
Hamburg-Altona: Hermann Spötter, Buchbinder, 37 Jahre, Herzleiden.
Hannover: Auguste Ullner, Buchbinderarbeiterin, 39 Jahre, Typhus.
Kassel: Fridolin Gries, Buchbinder, 60 Jahre, Nervenleiden.

Kiel: Karl Thams, Buchbinder, 32 Jahre, Freitag.
Leipzig: Margarete Heyde, Buchbinderarbeiterin, 23 Jahre, Kindbettfieber.
— Erna Wächter, Buchbinderarbeiterin, 19 Jahre, Rippenfellentzündung.
— Karl Mahler, Buchbinder, 55 Jahre, Magenkrebs.
— Karl Otto, Buchbinder, 61 Jahre, Gehirnschlag. (Invalide).
— Felix Zimmermann, Buchbinder, 47 Jahre, Lungenerkrankung.
Meißen: Gertrud Löwe, Buchbinderarbeiterin, 19 Jahre, Bauchfell- und Lungenerkrankung.
München: Alfons Böhrer, Buchbinder, 49 Jahre, Herzlähmung.
— Babette Jungbauer, Falzerin, 23 Jahre.
Stuttgart: August Baiple, Buchbinder, 55 Jahre, Asthma.

Allen ein ehrendes Andenken!